

Ausschöpfungen bei sozialwissenschaftlichen Umfragen: Annäherungen aus der ZUMA-Perspektive

Porst, Rolf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Porst, R. (1993). *Ausschöpfungen bei sozialwissenschaftlichen Umfragen: Annäherungen aus der ZUMA-Perspektive*. (ZUMA-Arbeitsbericht, 1993/12). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-70093>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZUMA-Arbeitsbericht 93/12

Ausschöpfungen
bei sozialwissenschaftlichen Umfragen.
Annäherung aus der ZUMA-Perspektive.

Rolf Porst
Oktober 1993

ZUMA
Quadrat B2,1
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Telefon: (0621) 1 80 04 - 62
Telefax: (0621) 1 80 04 - 49
EARN: 005 at DHDURZ2
E-mail (X.400); s = Porst, o = ZUMA; p = GESIS; a = dbp; c = de

Ab Juli 1983 sind die bisherigen ZUMA-Arbeitsberichte in zwei Reihen aufgeteilt:

Die ZUMA-Arbeitsberichte (neue Folge) haben eine hausinterne Begutachtung durchlaufen und werden vom geschäftsführenden Direktor zusammen mit den übrigen wissenschaftlichen Leitern herausgegeben. Die Berichte sind zur allgemeinen Weitergabe nach außen bestimmt.

Die ZUMA-Technischen Berichte dienen dem Zweck der hausinternen Kommunikation bzw. der Unterrichtung von externen Kooperationspartnern. Sie sind nicht zur allgemeinen Weitergabe bestimmt.

Inhalt

1.	Ausschöpfungen - Eindrücke	3
2.	Der Begriff "Ausschöpfungen"	5
2.1	Wissenschaftliche Problematik	6
2.2	Professionspolitische Dimension	7
3.	Problemstellung des Berichts	9
4.	Persönlich-mündliche Befragungen	10
4.1	Standard-Umfragen	10
4.1.1	Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)	10
4.1.2	Die Sozialwissenschaften-Busse	14
4.1.3	Die Wohlfahrtssurveys	16
4.1.4	Zwischenergebnis	17
4.2	Internationaler Vergleich	18
4.3	Spezialumfragen	21
5.	Postalische und schriftliche Befragungen	22
5.1	Postalische Befragungen	22
5.2	Der drop off als Sonderfall	25
6.	Telefonische Studien	26
7.	Fazit	28
	Literatur	29

1. Ausschöpfungen - Eindrücke

In der Ludwigshafener "Rheinpfalz", einer in der Region zwar weit verbreiteten und gerne gelesenen, aber insgesamt doch eher unauffälligen Tageszeitung, fand sich am 2. September 1993 eine ebenfalls eher unauffällige, mit der Überschrift "Umfrage-Müdigkeit" versehene 12-Zeilen-Notiz.

Der Arbeitskreis Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM), so hieß es dort, ließe über seinen Geschäftsführer mitteilen, man beklage eine zunehmende Umfragemüdigkeit bei den Deutschen. Es sei immer schwieriger, Partner für die 5,5 Millionen Interviews zu finden, die von den ADM-Instituten jährlich durchgeführt würden.

Auch wenn man möglicherweise der Ansicht sein könnte, daß es bei 5,5 Millionen Interviews pro Jahr, die allein von den ADM-Instituten durchgeführt werden (dazu kommt eine sicherlich nicht unbeachtliche Anzahl von Interviews durch Nicht-ADM-Institute, durch Umfragen von Hochschullehrern und -instituten in eigener Regie, durch Diplomarbeiten, etc.), mit der Bereitschaft zur Teilnahme an Interviews doch eigentlich gar nicht so schlecht aussehe: Der Chor der Stimmen, der das Lied von der zunehmenden Umfragemüdigkeit (nicht nur) der Deutschen ebenso beharrlich wie unisono vorträgt, ist nicht unbeachtlich. Insbesondere die Umfrageinstitute werden nicht müde, sinkende Ausschöpfungsraten in Umfragen zu beklagen.

Sucht man allerdings nach Belegen für das Sinken der Ausschöpfungsraten, und gibt man sich dabei nicht mit den "Erfahrungen" einzelner Umfrageinstitute zufrieden, wird man so leicht nicht fündig. Man neigt deshalb bald dazu, Klaus Allerbeck zuzustimmen, der bereits vor fast 10 Jahren schrieb:

"Die Klagelieder sind bekannt: Die Ausschöpfungen sinken, die Verweigerer nehmen zu, die Kosten steigen, die Interviewer werden fauler und teurer, der Datenschutz macht alles kaputt, wegen der Angst vor Verbrechen bleiben den Interviewern die Türen verschlossen.

Ich wünschte mir, irgend jemand hätte das alles oder wenigstens einen Bruchteil davon dokumentiert oder ansatzweise belegt. Vor unserer Jugendstudie hätte ich es beinahe geglaubt, aber jetzt bin ich sicher, daß es vielfach (unter bestimmten Bedingungen) Ausschöpfungen und Qualität wie in der 'guten alten Zeit' geben könnte. Jedenfalls bin ich der festen Überzeugung, daß die Änderungen in der Qualität der Umfragedaten, die mit persönlichen Interviews zustandekommen, nicht ein von den Umfragern unbeeinflussbares Ergebnis von Veränderungen der sozialen Realität sind, sondern vor allem von

Veränderungen der Feldorganisationen, der Institute, deren Teil sie sind, und der Kostenstrukturen und Marktkonkurrenzen, in denen sie sich befinden." (Allerbeck 1986, S. 68)

Dieses Zitat ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil es zeigt, daß die Lamenti über sinkende Ausschöpfungen nicht ein Produkt der späten 80er und frühen 90er Jahre sind, sondern schon einige Zeit früher zu hören waren. Es ist vielmehr vor allem deshalb bemerkenswert, weil Allerbecks Behauptung, die Institute oder institutsbezogene Ursachen und nicht die soziale Realität seien für das Sinken der Ausschöpfungsraten (sofern sie überhaupt sinken) verantwortlich, im gleichen Buch (Kaase und Küchler Hrsg., 1986) von Manfred Anders energisch zurückgewiesen wird - aber, nicht untypischerweise, ohne dafür empirisch verwertbare Belege zu präsentieren:

"Leider sinken ganz allgemein die Ausschöpfungsraten - nicht nur bei mündlichen Interviews, sondern auch bei den von den Interviewern nicht beeinflussten schriftlichen Interviews - kontinuierlich. Die Hauptursache liegt, nach meiner Beobachtung, in einer drastischen Veränderung der Feldsituation in den letzten 15 Jahren." (Anders 1986, S. 76ff)

Zahlen legt Anders allerdings nicht vor.

So recht wundert es nun eigentlich nicht mehr, daß auch die telefonische Anfrage beim ADM im September 1993 nicht weiterführte: eine allgemeine und publizierte oder publizierbare Grundlage für die jüngste ADM-Klage über die zunehmende Umfragemüdigkeit gebe es eigentlich nicht; die Mitgliedsinstitute hätten da sicher ihre Erfahrungen, aber eine nachlesbare Zusammenstellung läge wohl nicht vor.

Bleiben also Fragen offen: Wenn schon nicht beim ADM, wo dann soll man einen empirischen Beleg dafür finden, daß die Ausschöpfungen bei Umfragen generell im Sinken begriffen sind? Oder aber: Sinken die Ausschöpfungen in sozialwissenschaftlichen Umfragen überhaupt, und wir können nichts dagegen tun, weil die soziale Realität nun mal so ist, wie sie ist? Oder: Sinken die Ausschöpfungen wirklich, und nur die vermehrten Anstrengungen der (oder einzelner) Institute lassen den Eindruck aufkommen, alles sei noch so wie früher? Oder: Sinken die Ausschöpfungen, weil sich die Institute (wegen zu hoher Kosten oder zu großem Aufwand) eher weniger Mühe machen, ein Feld voll ausschöpfen zu lassen? Oder: Reduziert sich das Klagen über sinkende Ausschöpfungen möglicherweise auf ein nicht oder nur bedingt be-

gründetes und begründbares Lamentieren, mit dem die Institute möglicherweise vorsorglich Absicherung betreiben, falls wirklich mal ein Feld danebengeht? Oder schließlich: Beschreiben die Aussagen der Institute tatsächlich die Realität, auch wenn man Belege dafür nirgends nachlesen kann?

2. Der Begriff "Ausschöpfungen"

Wer sich mit Ausschöpfungen in Umfragen beschäftigt, läuft leicht Gefahr, bestätigt zu finden, was Allerbeck und Hoag (1986, S. 56) konstatieren: "es gibt keine Einheitlichkeit der Definitionen". Mehr noch als die Definitionen variieren ihre Operationalisierungen; bestimmte, für die Berechnung von Ausschöpfungsraten relevante Sachverhalte (wie z. B. die Frage, was denn alles ein stichprobenneutraler Ausfall sei) werden von unterschiedlichen Akteuren (Forschern, Instituten) unterschiedlich behandelt - wenn sie überhaupt "öffentlich" zur Kenntnis gebracht werden.

Auf der anderen Seite haben sich doch Standards für die Berechnung der Ausschöpfungsraten entwickelt, und dies ist (bei aller institutioneller Bescheidenheit) auch der Verdienst ZUMAs und (mehr noch) der mit ZUMA kooperierenden Umfrageinstitute. So wurde etwa im Zusammenhang mit dem ALLBUS "Ausschöpfungsquote" definiert als "das Verhältnis der Zahl der ausgewerteten Interviews zur Größe der bereinigten Stichprobe". Die bereinigte Stichprobe ergibt sich, wenn man die stichprobenneutralen Ausfälle vom Ausgangsbrutto subtrahiert und das Ergebnis gleich 100% setzt; die Zahl der ausgewerteten Interviews erhält man, wenn man von der bereinigten Stichprobe die nicht-stichprobenneutralen Ausfälle und die nicht ausgewerteten Interviews subtrahiert. Die Ausschöpfungsquote berechnet sich als der mit 100 multiplizierte Quotient von ausgewerteten Interviews und bereinigter Stichprobe (zur Definition und Klassifizierung von Ausfallgründen vgl. Porst 1986, S. 92).

Stichprobenneutrale Ausfälle resultieren aus Fehlern in den Adressenlisten (bei adress random) oder treten dann auf, wenn angelaufene Haushalte kein Element der Menge aller Zielhaushalte darstellen oder kein Element der Menge aller Zielpersonen enthalten (bei random route); typische stichprobenneutrale Ausfälle sind z. B. nicht-existierende Adressen, Ausländerhaushalte bei Befragung deutscher Staatsbürger, keine Frau im Haushalt bei der

Befragung von Müttern, etc. Nichtstichprobenneutrale oder systematische Ausfälle hingegen liegen dann vor, wenn der Interviewer zwar den Haushalt richtig auffindet und der Haushalt oder eines seiner Elemente grundsätzlich in die Menge der zu befragenden Einheiten fällt, ohne daß es dem Interviewer aber gelingt, dort ein Interview zu realisieren; typische systematische Ausfälle sind z. B. Verweigerung einer Haushaltsauflistung, Verweigerung der Teilnahme, Befragungsunfähigkeit der Zielperson, etc. (zur Definition und Klassifizierung von Ausfallgründen vgl. Porst 1986, S. 77, in der Praxis z. B. Porst und Schneid 1988 für persönlich-mündliche, Porst 1991 für telefonische Befragungen).

2.1 Wissenschaftliche Problematik

Die Ausschöpfungsrate wäre an sich ohne Bedeutung, wenn man davon ausgehen könnte, daß sich die Nichtteilnehmer einer Befragung von den Teilnehmern nicht systematisch unterscheiden. Dies ist natürlich nicht der Fall. Da wir aber in der Regel (wenn überhaupt) nur wenige Informationen über die Nichtteilnehmer haben, können wir normalerweise nicht wissen, wie und auf welche Weise sie sich von den Teilnehmern unterscheiden. Es bleibt uns also zunächst nichts anderes übrig als davon auszugehen, daß Nichtteilnahme grundsätzlich zu einer Verzerrung der Schätzungen von der Stichprobe auf die Population führt, ohne zu wissen, in welche Richtung diese Verzerrungen gehen (es sei denn, man kann die Güte der Stichprobe extern validieren). Dabei spielt es zunächst keine Rolle, ob Nichtteilnahme aus Nicht-Erreichbarkeit oder aus mehr oder weniger aktiver Verweigerung resultiert.

Wir können es hier bei diesem knappen Hinweis auf die wissenschaftliche Dimension des Problems der (geringen) Ausschöpfung belassen, da dieser Gegenstand diskutiert und die Problematik hinreichend bekannt sein dürfte (vgl. zum Beispiel Erbslöh und Koch 1988, Goyder 1987). Wenden wir uns der professionspolitischen Dimension zu.

2.2 Professionspolitische Dimension

Die professionspolitische Dimension der Ausschöpfungsproblematik hat selbst wieder (mindestens) zwei Aspekte, nämlich die Frage nach der Offenlegung von Felddaten und damit nach der Transparenz von Umfragen generell und zum andern die Frage nach dem Verhältnis von Ausschöpfungsquoten und Qualität der Arbeit der Institute, die Daten erheben.

a) Offenlegung der Felddaten

Der Forderung nach Offenlegung der Felddaten liegt die tiefergehende Forderung nach Transparenz wissenschaftlicher Arbeit zugrunde; dazu gehört nicht alleine, daß man wie selbstverständlich die Ergebnisse seiner Studien publiziert, neuerdings die Daten sogar relativ regelmäßig zur Sekundäranalyse freigibt (oder vielleicht besser gesagt: freigeben muß, weil diese Freigabe Bestandteil der Förderungsbewilligung ist), sondern dazu gehört auch, daß Informationen über den Forschungsweg publiziert werden, insbesondere auch über den Prozeß der Datengenerierung mit all seinen Problemen und Schwächen: "Es war einmal ein guter Brauch bei Untersuchungen akademischer Sozialforscher, daß ihre Bücher einen umfänglichen Anhang aufwiesen, in dem sie beschrieben, wie ihre Stichprobe gezogen wurde, wie die Feldarbeit verlief, und in dem vor allem der Fragebogen der Untersuchung abgedruckt war..." (Allerbeck und Hoag 1985, S. 4)

Heute ist es eher so, daß Informationen über das Feld, wenn überhaupt, nur sporadisch systematisiert werden, allenfalls in "Methodenberichten" oder "Feldberichten" schlummern, aber selten allgemein zugänglich publiziert werden (eine sehr rühmliche Ausnahme auch hier der ALLBUS, dessen Methodenberichte der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Form von ZUMA-Arbeitsberichten grundsätzlich zugänglich gemacht werden - zuletzt Braun u. a. 1993). Häufig findet man allenfalls globale Zahlenwerte ("die Ausschöpfung betrug insgesamt xy Prozent"), deren Zustandekommen absolut nicht nachvollziehbar ist und die natürlich lange nicht so aufschlußreich sein können wie detaillierte Informationen über Art und Anteile der Non-Responses.

b) Die Umfrageinstitute

Wenn sich Ausschöpfung und Umfrageinstitute berühren, wird die Ausschöpfungsproblematik sehr schnell zu einem relativ heiklen Problem, das mit einer gewissen Sensibilität zu behandeln ist.

Wir müssen davon ausgehen, daß wir - selbst bei großem Entgegenkommen der Institute - ausnahmslos nicht rekonstruieren können, wie Felder gelaufen sind, wie Felddaten, die uns die Institute liefern, tatsächlich zustande gekommen sind und inwieweit sie wahrhaft und unverfälscht wiedergeben, was im Feld tatsächlich passiert ist. Wir sind also auf die Offenheit und Ehrlichkeit der Institute angewiesen, und dies gilt für Ausschöpfungsquoten wie für alle anderen Felddaten.

Gehen wir - und zumindest die Erfahrungen, die wir bei ZUMA gesammelt haben, lassen keinen Zweifel daran - also davon aus, daß die Institute bemüht sind, Felddaten transparent zu machen und ehrlich zu übermitteln.

Sofort stellt sich dann die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Ausschöpfungen und der Qualität der Arbeit eines Instituts, und man kann nur davor warnen, (publizierte) hohe Ausschöpfungsraten bedingungslos mit Institutsqualität gleichzusetzen.

Ausschöpfungsquoten lassen nicht zwangsläufig auf die Qualität der Arbeit eines Instituts schließen. Wenn das Institut A. bei einer Studie 60% Ausschöpfung erzielt, das Institut B. bei einer vergleichbaren oder folgenden 70%, so verleitet das leicht zu dem Schluß, B. arbeite besser als A. Ein solcher Schluß ist nur mit aller Vorsicht zu wagen. Zu viele Fragen bleiben offen, die irgendwo anzusetzen sind zwischen: Ist B. wirklich "besser" als A.? Ist A. nur "ehrlicher" als B.? Oder legt B. einfach noch ein paar Prozent drauf und schwindelt uns etwas vor?

Schließlich dürfen Ausschöpfungen nicht monokausal interpretiert werden. Es wäre ein Fehler, die Interpretation von Ausschöpfungen auf bestimmte Institutspraktiken oder bestimmte Arten der Stichprobenrealisierungsroutinen der Institute zu reduzieren. Wir können nicht, müßten aber, um uns ein Urteil bilden zu können, wissen, welche Rahmenbedingungen bei der Durchführung einer Befragung wirksam werden, Rahmenbedingungen, die nicht dokumen-

tiert, vielleicht auch wirklich nicht erkannt werden (das mag reichen von externen, vom Institut nicht zu verantwortenden Ereignissen, bis hin zum Wechsel des zuständigen Studienleiters oder Leiters der Feldabteilung oder der Frage, welche Studien die jeweiligen Interviewer parallel mit der uns interessierenden gerade durchführen). Das alles macht insgesamt etwas nachdenklich, wenn man sich zu Ausschöpfungen äußern soll, insbesondere dann, wenn Ausschöpfungen als Indikator für die Qualität (der Feldarbeit) eines Instituts hinterfragt werden sollen. Wie gesagt: Wir haben es hier mit einem relativ heiklen Problem zu tun, das mit Sensibilität zu behandeln ist.

3. Problemstellung des Berichts

Aufgabe des Berichtes ist es, einen empirisch gestützten Überblick über Ausschöpfungen in sozialwissenschaftlichen Umfragen auf der Basis der Erfahrungen zu geben, die wir bei ZUMA gemacht haben. So weit als möglich werden dabei alle Arten von Umfragen berücksichtigt, Daten ausländischer Studien ebenso wie Umfragen bei Spezialpopulationen; unterschiedliche Stichprobenverfahren werden zumindest ansatzweise Berücksichtigung erfahren.

Die Konzentration auf Studien, die bei ZUMA durchgeführt oder mit ZUMA in Zusammenhang gebracht werden können,engt natürlich unzweifelhaft den Blickwinkel ein, aus dem wir die Problematik der Ausschöpfungen untersuchen und empirisch erhellen wollen; sie macht aber andererseits aus mehreren Gründen Sinn: zum einen, weil die benötigten Felddaten dieser Studien bei ZUMA vorliegen oder wir auf sie zurückgreifen können, vor allem aber, weil wir die Felder unserer eigenen Studien selbst systematischer dokumentieren (lassen), als dies bei Studien außerhalb ZUMAs häufig der Fall ist, wo Felddaten oft gar nicht dokumentiert, zumindest nicht publiziert werden. Selbst bei Umfragen, die von ZUMA "nur" beraten worden sind oder ZUMA im Rahmen von Projektbetreuungen durchlaufen haben, ist das Auffinden von Feldinformationen oft eher ein Zufall, da unsere Forschungspartner häufig versäumen, solche Informationen an ZUMA zu übermitteln.

Es ist nicht das Ziel des Berichts, Fragen wie die im Eingangskapitel gestellten zu beantworten. Eine Antwort auf diese Fragen ist ohne intensive Diskussion mit den Umfrageinstituten nicht möglich.

Auch wollen wir nicht den Anspruch erheben, ein für alle mal Licht ins Dunkel der Feldarbeit bringen zu wollen; wahrscheinlich gelingt es noch nicht einmal zu zeigen, wo und wie man zu leuchten hätte.

Das Ziel des Berichtes ist schlichter: Wir wollen zeigen, wie sich Ausschöpfungen in sozialwissenschaftlichen Umfragen aus der Sicht ZUMA's darstellen. Den Schwerpunkt legen wir dabei auf persönlich-mündliche Befragungen, weil diese Art der Datenerhebung noch immer im Mittelpunkt der ZUMA-Arbeit steht.

4. Persönlich-mündliche Befragungen

Für standardisierte persönlich-mündliche Befragungen allgemeiner Populationen liegen bei ZUMA insofern gute Informationen zur Ausschöpfung vor, als mit dem ALLBUS, den Sozialwissenschaften-Bussen und den Wohlfahrts-surveys eine Vielzahl auf die Bildung von Zeitreihen angelegte, damit auch in den Methoden vergleichbare und zumeist gut dokumentierte Studien bei ZUMA betreut bzw. durchgeführt wurden.

4.1 Standard-Umfragen

Als Standard-Umfragen bezeichnen wir Umfragen, die mit relativ elaborierten, mehr oder weniger standardisierten Fragebogen Verhalten, Einstellungen und Wertorientierungen von "Normalpopulationen" erfassen. Typische Vertreter dieser Gattung sind der ALLBUS, die Sozialwissenschaften-Busse und die Wohlfahrtssurveys.

4.1.1 Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)

Beginnen wir mit dem ALLBUS. Betrachten wir dessen Ausschöpfungsraten über die Zeit (s. Tabelle 1), so läßt sich in der Tat ein Rückgang der Ausschöpfungsquoten zwischen 1980 und 1992 feststellen. Lagen wir 1980, 1982 und 1984 jeweils nur äußerst knapp unter 70%, gab es bereits 1986 einen deutlichen Einbruch auf 58.6%; 1990 konnte die 60%-Grenze noch

einmal geringfügig überschritten werden, 1991 und 1992 sank man dagegen eher der 50%-Marke entgegen. Zuletzt wurde 1988 mit 67.7% noch einmal ein Wert erreicht, der an die Ausschöpfungen der ersten ALLBUS-Umfragen erinnerte. Es gibt also einen deutlichen Trend nach unten. Oder?

Tabelle 1: Ausfallquoten und Ausfallgründe beim ALLBUS

Umfrage- Jahr	Stich- proben- brutto	qualitäts- neutrale Ausfälle in % von (1)	bereinig- tes Stich- proben- brutto	Systematische Ausfälle in % von (3), darunter				auswertbare Interviews	
				nicht erreich- bar	nicht kooper- ativ	anderer Grund			
	(1) N	(2) %	(3) N	(4) %	(5) %	(6) %	(7) %	(8) N	
1980	4 620	7.9	4 253	10.5	16.2	3.8	69.5	2 955	
1982	4 562	8.9	4 291	9.4	18.2	2.8	69.7	2 991	
1984	4 854	8.6	4 298	9.2	18.1	2.8	69.9	3 004	
1986	5 512	4.3	5 276	12.2	25.7	3.4	58.6	3 085	
1988	4 620	2.4	4 509	11.9	17.9	2.4	67.7	3 052	
1990	5 204	2.9	5 054	13.9	19.5	6.9	60.4	3 081	
1991	6 620	0.6	6 587	18.3	24.8	2.1	54.8	3 061	
davon WEST	2 900	0.9	2 878	20.3	24.9	2.1	52.8	1 517	
OST	2 720	0.3	2 712	16.2	24.7	2.2	56.9	1 544	
1992	6 750	0.4	6 726	18.3	26.1	2.8	52.8	3 548	
davon WEST	4 650	0.6	4 626	18.3	26.6	3.3	51.9	2 400	
OST	2 100	0.0	2 100	18.4	26.3	1.6	54.7	1 148	

Führt man in Tabelle 1 allerdings die Umfrageinstitute ein, die die jeweilige ALLBUS-Umfrage durchgeführt haben, kommt man nicht mehr unbedingt zu dem Schluß, daß ein allgemeines Absinken der Ausschöpfungsquoten seit 1980 sicher zu erkennen sei, und zwar vor allem deshalb, weil die Institute eigene, nicht miteinander harmonisierende Trends aufweisen (s. Tabelle 2).

Tabelle 2: *Ausfallquoten und Ausfallgründe beim ALLBUS unter Einbeziehung des Umfrageinstituts*

Umfrage- Jahr	Institut	Stich- proben- brutto	qualitäts- neutrale Ausfälle in % von (1)	bereinig- tes Stich- proben- brutto	Systematische Ausfälle in % von (3), darunter wegen ...			auswertbare interviews	
		(1)	(2)	(3)	nicht erreich- bar	nicht kooperativ	anderer Grund	(7)	(8)
		N	%	N	%	%	%	%	N
1980	GETAS	4 620	7.9	4.253	10.5	16.2	3.8	69.5	2 955
1982	GETAS	4 562	5.9	4 291	9.4	16.2	2.8	69.7	2 991
1984	GETAS	4 554	5.6	4.298	9.2	16.1	2.8	69.9	3 004
1986	INFRATEST	5 512	4.3	5 275	12.2	25.7	3.4	58.6	3 095
1988	GETAS	4 620	2.4	4 509	11.9	17.9	2.4	67.7	3 052
1990	INFAS	5 204	2.9	5 054	13.9	19.5	5.9	60.4	3 051
1991	INFRATEST	5 620	0.6	5 587	16.3	24.8	2.1	54.8	3 061
	WEST	2 900	0.9	2 875	20.3	24.9	2.1	52.8	1 517
	OST	2 720	0.3	2 712	16.2	24.7	2.2	56.9	1 544
1992	INFRATEST	6 750	0.4	6 726	16.3	26.1	2.8	52.8	3 548
	WEST	4 650	0.5	4 626	16.3	26.5	3.3	51.9	2 400
	OST	2 100	0.0	2 100	16.4	25.3	1.6	54.7	1 148

Wir sehen jetzt, daß wir ganz offensichtlich das Institut, das die Umfrage durchführt, als intervenierende Variable zu berücksichtigen haben: Während die Ausschöpfung der Infratest-ALLBUSse von 1986 bis 1992 tatsächlich um knapp 6% gefallen ist, bleiben die GFM-ALLBUSse zumindest bis zu ihrer vorerst letzten Fahrt 1988 mit annähernd 70% auf relativ hohem Niveau. Mit 67.7% erreicht die GFM-Getas 1988 noch einmal den Wert, den sie, als sie noch GETAS hieß, bereits bei den ersten ALLBUSsen erzielen konnte.

Ob das Absinken von Infratest oder das Gleichbleiben von GFM-Getas "der" Trend bei Ausschöpfungen in sozialwissenschaftlichen Umfragen ist, ist anhand der ALLBUS-Daten allein natürlich nicht auszumachen. Die einzige "Vergleichszahl", nämlich die Ausschöpfung des Infas-ALLBUSses 1990 liegt mit 60.4% genau 7.3% unter dem unmittelbar vorausgehenden GFM-Wert

von 1988, aber auch 5.6% über dem nachfolgenden Infratest-Wert von 1991, also ziemlich genau in der Mitte zwischen GFM und Infratest - spiegelt er die Realität wider?

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch, daß der Anteil der not-at-homes an der bereinigten Stichprobe institutsunabhängig von 1980 bis 1990 zwischen etwa 10 und 14% relativ konstant bleibt und erst 1991 und 1992 auf 18.3% ansteigt. Der Anteil der Nicht-Kooperativen dagegen liegt bei Infratest immer deutlich höher als bei der GFM und bei Infas. Möglicherweise gehen die Infratest-Interviewer, Institutsnormen folgend, generell weniger rigide bei der geplanten Realisierung von Interviews vor, wenn Verweigerungen abzusehen oder zu erkennen sind (vgl. dazu auch die Non-Response-Studie zum ALLBUS 1986; Hinweise auf die Plausibilität dieser Vermutung finden sich z. B. bei Erbslöh und Koch 1988).

Bliebe schließlich zu überlegen, ob die Ausschöpfungen der ALLBUS-Umfragen möglicherweise weniger durch die Zeit oder die jeweils durchführenden Institute beeinflusst werden denn durch unterschiedliche Verfahren der Stichprobenrealisierung.

Wir erinnern uns, daß die ersten beiden ALLBUS-Studien als adress random, die folgenden als random route-Umfragen durchgeführt worden sind. Wenn das Verfahren der Stichprobenrealisierung einen Einfluß auf die Ausschöpfung haben sollte, müßte sich dies mit dem geänderte Verfahren 1984 bemerkbar gemacht haben. Dies ist aber - bei praktisch identischen Ausschöpfungsquoten für 1982 und 1984 (69.7% resp. 69.9%) - eindeutig nicht der Fall.

1990 zeigt sich mit der Abkehr vom traditionellen ADM-Stichprobendesign ein deutlicher Rückgang der Ausschöpfungsquote gegenüber 1988 - allerdings wechselte damals nicht nur das Verfahren der Stichprobenrealisierung, sondern auch das Umfrageinstitut; wir können also wieder nicht eindeutig feststellen, welche der beiden Veränderungen (oder beide?) sich hier ausgewirkt haben. Auch 1992, als die Ausschöpfung erneut deutlich abfiel, kam sowohl ein neues Stichprobenverfahren als auch nderes Institut ins Spiel.

Solange die beiden möglichen Einflüsse nicht voneinander zu trennen sind, und solange wir ein generelles Absinken der ALLBUS-Ausschöpfungen nicht

feststellen können, bleibt die These einer institutsabhängigen Ausschöpfungsquote erhalten.

Gegen die These, daß die Höhe der Ausschöpfungen durchgängig und systematisch nach dem Institut variere (etwa im Sinne von "Infratest immer deutlich unter GFM"), sprechen dann allerdings die Ausschöpfungen der Sozialwissenschaften-Busse und der Wohlfahrtssurveys.

4.1.2 Die ZUMA- und Sozialwissenschaften-Busse

Wie die Ausschöpfungen der von der GFM-Getas und ZUMA gemeinsam durchgeführten Sozialwissenschaften-Busse (anfänglich ZUMA-Busse genannt) seit 1976 praktisch durchweg 70% betragen (höchste Ausschöpfung: 1990(!) mit 72.3%, niedrigste 1987 mit 65.1%), liegen auch die von Infratest durchgeführten Sozialwissenschaften-Busse knapp unter 70% (s. Tabelle 3 auf Seite 15). Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der letzte von Infratest durchgeführte Sozialwissenschaften-Bus vor mehr als 10 Jahren im Feld gewesen ist.

Tabelle 3: Ausfallquoten und Ausfallgründe beim ZUMABUS und Sozialwissenschaften-Bus

Umfrage- Jahr	Feldinstitut	Stich- proben- brutto	qualitäts- neutrale Ausfälle in % von (1)	bereinig- tes Stich- proben- brutto (3)	Systematische Ausfälle in % von (3), darunter wegen ...			auswertbare Interviews	
		(1) N	(2) %	(3) N	nicht erreich- bar (4) %	nicht kooper- ativ (5) %	anderer Grund (6) %	(7) %	(8) N
1976	ZUMA/GETAS	2 915	4.2	2 794	11.9	15.2	1.9	71.1	1 987
1979	ZUMA/GETAS	2 940	3.2	2 848	11.9	16.0	1.7	70.4	2 004
1984	ZUMA/GETAS	3 150	6.9	2 032	9.9	18.2	3.6	68.3	2 003
1985	ZUMA/GETAS	3 272	5.8	3 083	11.5	19.3	2.1	67.1	2 069
1986	ZUMA/GETAS	3 360	10.1	3 021	8.4	20.5	1.2	69.9	2 112
1987	ZUMA/GETAS	3 150	7.0	2 929	7.8	20.6	1.4	70.2	2 066
1987	ZUMA/GETAS	3 360	11.8	2 973	9.7	22.7	2.4	65.1	1 934
1988	ZUMA/GETAS	3 228	9.7	3 008	8.7	22.4	2.0	66.9	2 009
1989	ZUMA/GETAS	3 360	10.8	2 998	12.8	17.8	1.7	67.7	2 028
1990	ZUMA/GETAS	3 360	10.3	3 016	13.0	16.8	1.6	68.9	2 076
1990	ZUMA/GETAS	3 360	12.4	2 946	12.7	13.4	2.0	71.9	2 118
1990	OST ZUMA/GETAS	3 360	13.6	2 896	13.4	16.7	2.1	68.7	1 992
1990	WEST ZUMA/GETAS	3 360	13.7	2 900	12.9	14.8	1.8	70.4	2 061
1990	ZUMA/GETAS	1 680	15.9	1 413	8.1	13.7	0.8	72.3	1 022
1991/OST	ZUMA/GETAS	3 360	14.3	2 879	14.4	15.8	0.9	69.9	2 011
1992	WEST ZUMA/GETAS	3 360	10.9	2 994	11.3	19.9	1.0	67.8	2 030
1993	ZUMA/GETAS	6 610	7.6	7 963	12.8	15.1	1.8	70.3	5 897
1993/OST	ZUMA/GETAS	6 720	5.3	6 383	10.9	16.2	2.1	70.8	4 808
1977	ZUMA/INFRATEST	2 900	2.0	2 842	17.7	10.8	1.4	70.4	2 002
1979	ZUMA/INFRATEST	3 014	1.9	2 957	13.5	16.8	2.9	68.0	2 012
1980	ZUMA/INFRATEST	3 112	1.7	3 059	12.6	17.9	2.8	66.3	1 997
1982	ZUMA/INFRATEST	2 996	1.6	2 946	12.2	16.4	1.8	67.6	1 993

Wir müssen uns also, um die These der institutsabhängigen Ausschöpfungsquoten weiter zu verfolgen, auch neuere vergleichbare Studien ansehen, die von dem Münchener Institut durchgeführt worden sind. Hier bieten sich die Wohlfahrtssurveys an.

4.1.3 Die Wohlfahrtssurveys

Die Wohlfahrtssurveys werden seit 1978 regelmäßig durchgeführt mit dem Ziel, Daten über objektiv vorhandene und subjektiv wahrgenommene Dimensionen von Lebensqualität zu erhalten. Die Wohlfahrtssurveys, jetzt in der Verantwortlichkeit des Wissenschaftszentrums Berlin (mit einer "Außenstelle" bei ZUMA), ähneln von ihrem Fragenprogramm und ihrer Fragebogenpräsentation und -struktur her - wenn man versucht, das aus der Sicht der Befragungspersonen zu interpretieren - in einem deutlichen Maße den ALLBUS-Befragungen. Die Befragungen des Wohlfahrtssurveys werden, sieht man von der 90er-Studie ab, seit Beginn ausschließlich von Infratest durchgeführt.

Wenn wir die Felddaten betrachten (s. Tabelle 4), erkennen wir unschwer, daß die Ausschöpfungen der von Infratest durchgeführten Wohlfahrtssurveys zwar deutlich unterhalb der 70%-Grenze, aber doch (ausgenommen 1984) oberhalb der 60%-Grenze liegen. Auch der Wohlfahrtssurvey 1993 liegt mit einer Ausschöpfung von 63,4% (West 62,9%, Ost 64,4%) deutlich höher als die ALLBUS-Umfragen, die Infratest in den Jahren 1991 und 1992 durchgeführt hat.

Tabelle 4: *Ausfallquoten und Ausfallgründe bei den Wohlfahrts-surveys*

Umfrage- Jahr	Auftraggeber/ Feldinstitut	Stich- proben- brutto (1) N	qualitäts- neutrale Ausfälle in % von (1) (2) %	bereinig- tes Stich- proben- brutto (3) N	Systematische Ausfälle in % von (3), darunter wegen ...			auswertbare Interviews	
					nicht erreich- bar (4) %	nicht kooperativ (5) %	anderer Grund (6) %	(7) %	(8) N
1978	Sfb3/INFRA TEST	3 044	1.4	3.001	16.3	14.8	2.8	67.1	2 012
1980	Sfb3/INFRA TEST	3 887	2.2	3 781				64.2	2 427
1984	Sfb3/INFRA TEST	3 798	7.7	3 812	13.0	22.9	6.2	58.9	2 067
1986	Sfb3/INFRA TEST	3 630	4.9	3 464	13.5	21.1	3.4	62.1	2 144
1990(OST)ZLJ Leipzig		1 050	2.3	1 026	7.3	16.8	2.3	71.7	736*
1993	Sfb3/INFRA TEST	5 004	3,6	4 833	11.3	22.4	2.8	63.4	3 062

Die Prozentwerte für systematische Ausfälle plus auswertbare Interviews ergeben nicht 100%, sondern nur 98.1%. Dieser Fehler ist im "Methodenbericht zum Wohlfahrtssurvey 1990-Ost" (Landua 1991) enthalten.

Somit ist auch in der Zeitreihe der Wohlfahrtssurveys der behauptete (und insbesondere der als dramatisch beschriebene) Rückgang der Ausschöpfungsraten über die Zeit (der letzten 15 Jahre) nicht festzustellen.

4.1.4 Zwischenergebnis

Bei den von ZUMA durchgeführten oder bei ZUMA betreuten sozialwissenschaftlichen Standardumfragen ist der vielerorts (teils als drastisch) beklagte Rückgang der Ausschöpfungsraten nicht festzustellen. Es scheint eher so zu sein, daß die Institute - tendenziell unabhängig vom eingesetzten Verfahren der Stichprobenrealisierung - die 60%-Schwelle in der Regel durchaus erreichen können; von daher hätte man Infratest danach zu fragen, warum beim ALLBUS (und nur beim ALLBUS) Ausschöpfungen erzielt wurden, die ganz offensichtlich nicht dem entsprechen, was derzeit bei Standardumfragen möglich zu sein scheint. Infratest müßte erklären können, warum dieser Wert bei den Wohlfahrtssurveys erreicht und überschritten, bei ALLBUS-Umfragen dagegen regelmäßig unterschritten wird.

Generell läßt sich aufgrund der berichteten Studien entgegen einer häufig gehörten Behauptung ein deutlicher Rückgang der Ausschöpfungsquoten bei allgemeinen Bevölkerungsumfragen über die Zeit also nicht feststellen, sofern man zum Vergleich nicht auf ganz alte Studien zurückgreift (z. B. die berühmte, vom Institut für Demoskopie in Allensbach 1953 durchgeführte Reigrotzki-Studie mit 83.8% Ausschöpfung) - Charlotte Steeh schreibt 1981 vollkommen zurecht, daß "there have been substantial increases in refusal rates since the early 1960s" - und sofern man bereit ist, die von den Instituten berichteten Ausschöpfungsquoten für die tatsächlichen und tatsächlich wahren zu halten.

Dann gilt auch, daß Ausschöpfungen von 70% möglich, von 60 - 65% sogar "normal" sind; auch EMNID erreichte 1992 trotz einiger Probleme im Feld 66.7% Ausschöpfung im West-(Deutschland)-Teil der Befragung "Politische Kultur" (B. Westle, Mannheim). Nur die Kombination von Infratest und ALLBUS führt nicht zu dem Wert von 60%, der nach unserer Einschätzung derzeit die wünschbare, realistische aber auch normativ von den Instituten

einzufordernde Schwelle für persönlich-mündliche Befragungen von Allgemeinpopulationen darstellt bzw. darzustellen hat.

4.2 Internationaler Vergleich

Daß Ausschöpfungswerte von 60 bis 65% dem internationalen Vergleich einigermaßen standhalten können, erfahren wir aus den Umfragen, die im Rahmen des International Social Survey Program (ISSP) durchgeführt wurden (sofern die überaus unzulängliche Dokumentation des Feldgeschehens in den dazugehörigen Codebüchern es ermöglicht, Ausschöpfungswerte nachzulesen oder zumindest aus den vorhandenen Angaben zu berechnen).

Tabelle 5: Ausschöpfungsquoten der persönlich-mündlichen ISSP-"Träger"-Befragungen

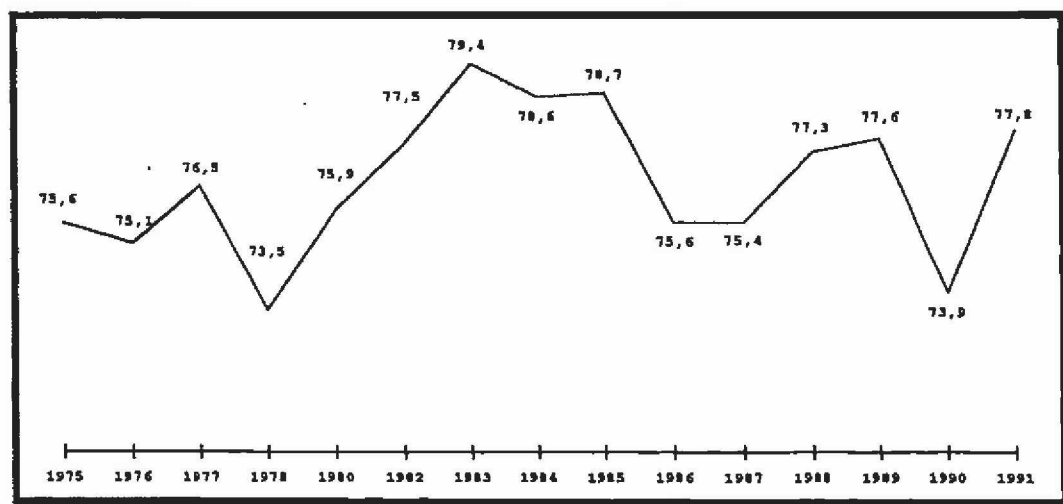
	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991
Deutschland	post	58.6	65.1	67.7	67.7	60.4	54.8
Großbritannien	74.0	69.9	67.1	????	69.3	54.2	66.7
Irland			78.0	????	????	73.1	
Israel				????	????	????	
Italien	????	????	????	????	????	????	
Niederlande			82.0	78.0	72.0		74.0
Nordirland					66.4	????	71.3
Österreich		73.0		71.4	72.1		????
Philippinen							88.6
Polen			????				82.3
Rußland						????	
Schweiz		61.3					
Slowenien							87.4
Ungarn	????	93.3	88.6	88.5	73.9	????	71.8

Leerstellen stehen dort, wo die Umfrage in dem entsprechenden Jahr nicht durchgeführt worden ist.
Fragezeichen stehen dort, wo die Werte in den Codebüchern nicht enthalten oder dort nicht zweifelsfrei zu identifizieren waren.

Deutlich besser als die Ausschöpfungen in Deutschland sind nur die Zahlen für die Philippinen, Polen und Slowenien - dies mag (mit aller Vorsicht formuliert) eher den Entwicklungsstand dieser Gesellschaften beschreiben als die Qualität der dort durchgeführten Umfragen. Auch die Werte für Irland und die Niederlande sind deutlich höher als die deutschen, doch scheint hier eine Tendenz zum Sinken der Ausschöpfungsrate zu bestehen (bei allerdings sehr wenigen Vergleichszeitpunkten), die ganz augenscheinlich erkennbar ist für Ungarn: Zwar lag die Ausschöpfung dort 1990 immer noch bei 71,5%, doch ist sie seit 1986 eindeutig und rapide gefallen. Die Werte für Großbritannien, Nordirland und Österreich entsprechen den Werten, die wir für Deutschland gefunden haben. Die Schweiz hat sich nur einmal am ISSP beteiligt und dies mit offensichtlich ganz geringem Ausschöpfungserfolg.

In den Vereinigten Staaten wird der ISSP im Zusammenhang mit dem General Social Survey des National Opinion Research Center der University of Chicago durchgeführt, im übrigen die Vorbildstudie für den deutschen ALLBUS. Da für den GSS eine beachtliche Zeitreihe vorliegt - Beginn 1972; 16 nationale Umfragen zwischen 1976 und 1991 -, läßt sich die Entwicklung der Ausschöpfungsraten in den Vereinigten Staaten gut nachvollziehen. Auch hier zeigt sich, daß von einem Sinken der Ausschöpfungsraten (eine sehr übersichtliche Dokumentation des Feldgeschehens inclusive der Ausschöpfungen und der Ausfälle findet sich in den Cumulative Codebooks der General Social Surveys) keine Rede sein kann:

Abb. 1: Ausschöpfungsraten der General Social Surveys



Ein interessanter Überblick über die Entwicklung von Ausschöpfungsraten - auch im internationalen Vergleich - findet sich bei Baim (1991), der sich allerdings mit Media-Daten beschäftigt, die auch in Deutschland immer relativ hohe Ausschöpfungen besitzen. Er stellt fest, daß die Ausschöpfungsraten der Media-Umfragen in verschiedenen Ländern in den letzten Jahren auf sehr hohem Niveau konstant geblieben sind (Deutschland mit 83% Ausschöpfung, Irland, Schweiz), während andere Länder, vor allem Großbritannien, deutliche Einbrüche erlebt haben:

Tabelle 6: *Response Rate Trends - Europe/Canada (nach Baim 1991)*

Study	Year	Response Rate in %	Year	Response Rate in %	% Decline
Great Britain					
Omnibus	1975	66 - 75	1990	50	23 - 33
NRS	1982	74	1989	65	9.5
France					
CESP Radio/TV	1974	86	1987	77	10.5
CESP Press	1977	72	1987	72	0
Germany					
AGMA Press	1987	83	1989	83	0
AGMA Broadcast	1987	82	1989	83	+ 1
Ireland					
JNMR	1984/5	83	1987/8	83	0
Canada					
PMB	1983/4	69	1988/9	65	6*
Switzerland					
MS	1981	75	1989	75	0

* Dieser Fehler befindet sich bereits im Original.

Was man auch aus diesen Daten zumindest nicht schließen kann, ist ein generelles Sinken der Ausschöpfungsraten im internationalen Vergleich. Lediglich Großbritannien scheint massive Probleme zu haben: Die Ausschöpfungs-

raten der National Readership Surveys haben sich innerhalb der letzten Dekade praktisch linear nach unten entwickelt - von 75.1% im Jahr 1980 bis hin zu 62.6% im Jahr 1990. Auch andere Umfragen in Großbritannien (General Household Survey, Family Expenditure Survey, National Food Survey) haben in den letzten Jahren offensichtlich etwas an Attraktivität für die potentiellen Zielpersonen verloren (vgl. dazu Meier 1991).

4.3 Spezialumfragen

Während sich für allgemeine Bevölkerungsumfragen in Deutschland - zumindest soweit sie unter Mitarbeit von ZUMA zustandegekommen sind - relativ deutliche Konstanten in der Höhe der Ausschöpfungen auch über die Jahre gezeigt haben, sind die Ergebnisse bei Spezial-Umfragen (Spezialpopulationen, spezielle Methoden) sehr sprunghaft. Die Spanne der aufgefundenen Ausschöpfungen von Spezialstichproben reicht von 36 bis 81%.

Die Ausschöpfungen bei Spezialumfragen scheinen wohl vor allem davon abhängig zu sein, wie "weit weg vom Durchschnitt" die Zielpopulation ist. Erwartungen bezüglich der Schwierigkeit, bestimmte Zielgruppen zu erreichen, bestätigen sich in den Ausschöpfungen: Firmengründer in Bayern mit 36% (1990 Foerster & Thelen), "Eliten" mit ca. 55% (1968, 1981 GFM-GETAS), aber auch mit 60.2% (1972 GFM-Getas).

Relativ hohe Ausschöpfungen finden sich eher bei "normalen" Spezialstichproben: Mütter mit kleinen Kindern zum Thema Schwangerenvorsorge "über 80%" (1977 ZUMA), zum Thema Betreuung von Kleinkindern 67% (GFM-Getas 1988). Über 70% Ausschöpfung finden wir bei lokalen Allgemeinumfragen (z. B. Kreispolitik im ländlichen Raum, 1984) und bei Quasi-Allgemeinumfragen (Studium neben dem Beruf, Erwachsene ab 25 Jahren, 1982). Als Anker: Kury u. a. (1992) listen acht persönlich-mündliche Opferbefragungen in Deutschland mit Ausschöpfungen zwischen 65.2 und 92.6% auf; eine systematische Veränderung der Ausschöpfungsquoten zwischen der ersten von ihnen, die 1973 und der letzten, die 1986 durchgeführt worden ist, ist dabei nicht erkennbar.

In einer bei ZUMA betreuten und "feldgesteuerten" Befragung von 30 bis 34 und 40 bis 44 Jahre alten Personen im Großraum Mannheim durchführen-

des Institut war Foerster & Thelen) konnte (1987) eine Ausschöpfung von 64,4% (in der ersten Welle eines Panels) erreicht werden. Interessanter als diese bloße Zahl sind Ergebnisse, die im Zusammenhang mit der Durchführung des Feldes zutage traten, weil sie geeignet sind, ein wenig Licht in das Dunkel des Feldgeschehens zu werfen (vgl. Porst und Schneid 1988):

- "2. In der ersten Befragungswelle konnte eine Ausschöpfung von über 64% ... erzielt werden, wobei die Ausschöpfung in den beiden kleineren Orten höher war als in der Großstadt...
3. Die geringe Ausschöpfungsrate in der Großstadt resultierte vornehmlich daraus, daß in überdurchschnittlichem Umfang die Teilnahme am Interview verweigert wurde...
4. Die Teilnahmebereitschaft an Befragungen unterliegt einem Stadt-Land-Gefälle (schlechtere Erreichbarkeit und höhere Teilnahmeverweigerung der Stadtbewohner), das sich verliert, wenn es zu einer zweiten und dritten Befragung kommen soll...
5. Verweigerungen... gibt es häufiger bei der älteren Altersgruppe ..
6. In der Stadt und der stadtnahen Gemeinde verweigern ... eher die Frauen als die Männer (Folge einer allgemein stärkeren potentiellen Bedrohung von Frauen in der Stadt?), während in der stadtfernen Gemeinde eher die Männer verweigern (Folge weniger freier Zeit?).
7. Bei den Nicht-Erreichbaren spielt die Zugehörigkeit zu den Altersgruppen generell keine Rolle, während hingegen Auswirkungen des Geschlechts zu verzeichnen sind: Männer sind schlechter zu erreichen als Frauen (außerhäusliche Berufstätigkeit)...."

Generell ist auch bei Spezialumfragen nicht erkennbar, daß die Ausschöpfung eine Funktion der Zeit in Jahren ist. Dies zeigt sich deutlich bei der zitierten Elitebefragung, aber auch bei neuen von ZUMA (mit-) durchgeführten Studien.

5. Postalische und schriftliche Befragungen

5.1 Postalische Befragungen

Spätestens seit Hippler (1988) wissen wir, daß ein großer Nachteil der postalischen Befragung "die außerordentlich große Schwankungsbreite der Rücksenderate (ist), die zwischen 10 und 90 Prozent liegen kann". Hippler selbst berichtet von einer postalischen (ZUMA-) Umfrage bei der erwachsenen Wohnbevölkerung Mannheims, bei der er 1984 unter Anwendung der Total Design Method (Dillman 1978) eine Ausschöpfung von 78% erzielen konnte (Hippler 1985).

Auch bei den in der letzten Zeit von ZUMA durchgeführten bzw. bei ZUMA betreuten postalischen Studien stellen wir eine relativ große Spannbreite der Ausschöpfungen fest; unser höchster Wert liegt bei 93,8% (Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden, Mit Kindern Gemeinde leben, 1989), unser niedrigster liegt immerhin noch bei 38.9% (Studienabbrecher, 1981).

Die Ausschöpfungen dieser Umfragen differieren nach der Art der Stichprobe (allgemeine Populationen werden - nicht grundsätzlich, aber tendenziell - niedriger ausgeschöpft als Spezialpopulationen); vor allem spielt die Intensität des Nachfassens eine Rolle. Der extrem hohe Wert der Studie des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Landeskirche ist aufgrund überaus intensiver Bemühungen um die über Adressen ausgewählten Zielpersonen vor Verschicken des Fragebogens erklärbar.

In den letzten drei Jahren haben wir bei ZUMA drei allgemeine postalische Umfragen durchgeführt bzw. betreut. Die Ausschöpfungen beliefen sich auf 41.7% (ISSP 1986, bundesweit) sowie auf 58.2% und 77.8% bei lokalen Studien (1990 bzw. 1984). Dabei muß die deutsche ISSP-Befragung wohl als "Flop" bezeichnet werden; andere postalische Befragungen im Rahmen des ISSP-Programms wurden deutlich erfolgreicher abgeschlossen: Australien 1985 mit 60.9%, 1990 mit 84.1%, Neuseeland 1991 mit 62.1% und Norwegen 1989 mit 74.8%, 1990 mit 62.6%, 1991 mit 62.1%. Die mißlungene ISSP-Befragung hatte allerdings den Vorteil, uns im Rahmen von methodischer Begleitforschung zu zeigen, daß die Ausschöpfung bei postalischen Befragungen unter ansonsten gleichen Rahmenbedingungen vor allem von der Länge des Fragebogens, aber auch von der Bedeutsamkeit des Themas abhängt.

Auch die postalischen Befragungen mit Spezialpopulationen, die wir bei ZUMA selbst durchgeführt oder intensiv betreut haben, liegen deutlich höher als der ISSP-Mißerfolg: 50.6% bei Unternehmern in Baden-Württemberg (1990), 67.6% bei Unternehmerinnen (1992) und 76% bei Programmbeiräten (1991); die zuletzt genannten Studien sprechen deutlich dafür, daß durch erhöhten Aufwand (Total Design Method und jenseits davon) erhöhte Ausschöpfungen bei postalischen Befragungen möglich sind. So gab es bei den Unternehmern insgesamt drei schriftliche Nachfaßaktionen, bei den Unternehmerinnen sogar vier.

Andere Studien, die von ZUMA betreut oder durchgeführt wurden, erzielen ähnlich hohe Ausschöpfungen:

Senioren in Berlin 1990:	67.6%
West-Point-Absolventen 1990:	81.0%
Ärzte in Hessen 1991/92:	62.0%

Bemerkenswert erscheint die Ausschöpfung von 50.6% bei einer Umfrage zur Nutzung computergestützter Befragungssysteme bei Marktforschungsinstituten in Deutschland (vgl. Schneid 1991). Wenn schon die Institute selbst nur zur Hälfte bereit sind, an einer Umfrage mitzuwirken, deren Inhalte ja nicht ganz weg sind von der Institutsarbeit und deren Ergebnisse als "Belohnung" fürs Mitmachen avisiert waren - sollten wir uns dann wirklich wundern, wenn wir mit unseren postalischen Umfragen, deren Inhalte (mit Verlaub gesagt) den Zielpersonen nicht immer als besonders spannend oder sie persönlich betreffend erscheinen dürften und die sie in der Regel ohne Gegenleistung bearbeiten sollen, Ausschöpfungen erreichen, die "nur" 50 bis 60 Prozent betragen?

Eher niedrig sind die Ergebnisse einer postalischen Befragung von Studienabbrechern (1981) mit nur 38.9% (hier liegt die Ursache für die geringe Beteiligung nach Meinung der Projektbearbeiterin in der persönlichen, in der Regel als negativ empfundenen Betroffenheit durch den Studienabbruch) sowie der erwartungsgemäß überaus schwierigen Population von Führungskräften in der metallverarbeitenden Branche (1991) mit 30.9%.

Aber auch für postalische Befragungen, zumindest für die ZUMA-Studien gilt, daß die Ausschöpfungsrate nicht mit den Jahren variiert oder gar dramatisch absinkt. Man kann im großen und ganzen nicht einmal sagen, daß die postalischen Befragungen bei ZUMA mit niedrigen Ausschöpfungen aus dem Feld gegangen seien - im großen und ganzen ist fast eher das Gegenteil der Fall.

5.2 Der drop off als Sonderfall

Ein Sonderfall der schriftlichen Befragung ist der sogenannte "drop off". Bei diesem Verfahren, das vor allem bei der Durchführung der ISSP- (International Social Survey Program)-Umfrage zur Geltung kommt, soll eine Befragungsperson, die gerade persönlich-mündlich befragt worden ist, einen weiteren Fragebogen (eben den drop off) als Selbstausfüller bearbeiten. In der Regel soll der Interviewer warten, bis die Zielperson diese Aufgabe erfüllt hat und dann den ausgefüllten Fragebogen gleich mitnehmen. Nur (dies gilt zumindest für die deutschen ISSP drop offs) im "Notfall" sollte der Zielperson die Möglichkeit belassen sein, den Fragebogen per Post zurückzuschicken. Leider gibt es in den Codebüchern der ISSP-Umfragen keine Hinweise darauf, wie groß der Anteil der Befragten ist, die die postalische Rücksendung wählen.

Vom drop off erwartet man einerseits eine sehr hohe Ausschöpfung der drop off-Befragung, weil die Zielperson ja schon an der vorausgehenden mündlichen Befragung teilgenommen hat; alle Kontaktprobleme entfallen, der Interview-Rapport ist bereits hergestellt. Andererseits ist zu befürchten, daß Zielpersonen schlicht nicht mehr bereit sind, nach ca. einer Stunde persönlich-mündlichem Interview auch noch den Selbstausfüller zu bearbeiten.

Im Rahmen der deutschen ISSP-Umfragen wurde der drop off zum ersten Mal 1986 als Anhang zum ALLBUS 1986 durchgeführt. Tatsächlich kam es zu einer drop-off-Ausschöpfung von 90,8%, d. h. 90,8% aller Personen, die die Hauptbefragung absolviert hatten, haben auch den drop off bearbeitet. Die Befürchtung, die Befragten hätten keine Zeit oder keine Lust mehr, um den drop off nach Abschluß der persönlich-mündlichen Befragung zu bearbeiten, erwies sich als unbegründet. Der Trend zur Teilnahme stieg bis 1992 sogar leicht an.

Tabelle 7: Ausschöpfungen der deutschen ISSP-drop-off-Befragungen

	Brutto ¹⁾	N drop off	Ausschöpfung
1986	3.095	2.809	90.8
1987	1.655	1.397	84.4
1988	3.052	2.995	98.1
1989	(1.597)	1.464	91.7
1990	3.051	2.812	92.2
1991	3.061	2.832	92.5
1992	3.548	3.391	95.6

1) Alle Personen, die an der vorangegangenen persönlich-mündlichen Befragung teilgenommen und ein auswertbares Interview absolviert haben. 1988 lag ein reduziertes Brutto vor, weil nur ein Teil der Befragten auch in die ISSP-Stichprobe gelangen sollte.

Auch andere Teilnehmer am ISSP-Projekt, die einen drop off einsetzen, vermelden ähnlich hohe und ebenfalls relativ gleichbleibende Ausschöpfungen; im ISSP 1991 erzielte Großbritannien zuletzt eine drop-off-Ausschöpfung von 86.4%, Nordirland 92.4% und die USA 89.6%.

6. Telefonische Studien

Bleiben die telefonischen Studien. Da bei ZUMA bisher nur sehr wenige telefonische Befragungen durchgeführt worden sind, liegen entsprechend wenige konkrete Informationen über Felddaten und damit Ausschöpfungen vor. Dazu kommt, daß unsere Telefonstudien unter quasi-experimentellen Bedingungen durchgeführt wurden und bisher nie auf das Erzielen hoher Ausschöpfungen, sondern das möglichst rasche Bearbeiten festgelegter Fallzahlen ausgelegt waren.

Von daher erklärt sich, daß sowohl bei der Studie "Heikle Fragen" (erwachsene Wohnbevölkerung in Mannheim/Ludwigshafen 1989) mit 31.5% als auch beim Methoden-Panel (erwachsene Wohnbevölkerung in Ludwigshafen 1991) mit 41.7% (in der ersten Welle) Ausschöpfungen erzielt wurden,

die eher als niedrig gelten müssen. Auch bei der ersten ZUMA-Telefonstudie, die 1982 von Erika Brückner realisiert worden ist, lag die Ausschöpfung bei nur 42%; eine 1984 in Mannheim und einigen angrenzenden ländlichen Gemeinden durchgeführte Telefonbefragung endete (allerdings bei einer durchschnittlichen Befragungszeit von 41 Minuten) mit einer Ausschöpfung von knapp über 40%. Diese Werte liegen unter den 58,7%, die Friedrichs und Blasius (1985) für Hamburg berichten und annähernd bei dem Wert von 44,6%, den Hartmann (1985) für West-Berlin aufzeigt.

Weil bei ZUMA selbst bisher noch zu wenige Telefonstudien durchgeführt worden sind, um nach Trends zu fragen, muß der Rahmen für die Ausschöpfungen also extern gesucht werden. Dabei kann man in der Literatur eine gewisse Einhelligkeit dahingehend feststellen, daß die Ausschöpfungen bei Telefonstudien generell etwas geringer sind als bei persönlich-mündlichen Interviews, zumindest in den USA (Groves und Kahn 1979, Groves und Magilavy 1986, Wilson und Blackshaw 1988). Die dort genannten Ausschöpfungsquoten von fast 70% liegen insgesamt höher als Werte, die für Deutschland etwa von der Forschungsgruppe Wahlen (ca. 40 - 50%, vgl. Jung 1989) oder von Sample erzielt werden konnten (1986 bei einer bundesweiten Allgemeinbefragung 39,9% vs. 70,6% persönlich-mündlich; vgl. Glasgow 1987)

Im übrigen spielt die Art der Kontaktaufnahme mit den Zielpersonen beim Telefon-Interview eine bedeutsame Rolle für die Stichprobenausschöpfung: In einer bei ZUMA durchgeführten Studie zeigte sich, daß die Ausschöpfung am höchsten und der Anteil der Verweigerer am geringsten ist, wenn die Zielpersonen durch ein kurzes Anschreiben auf die kommende Befragung hingewiesen werden. Umfängliche Anschreiben führen zu etwas niedrigeren Ausschöpfungen, deutlich am niedrigsten liegen die Ausschöpfungen aber bei "kalten Kontakten" ohne jede Vorankündigung. Im übrigen zeigte sich dort auch, daß die Ausschöpfung in der stadtnahen Kleingemeinde signifikant höher liegt als in der Großstadt (vgl. Porst 1991). Auf die Bedeutung von Vorankündigungen für die Teilnahmebereitschaft gerade bei telefonischen Befragungen wird bereits auch in älteren amerikanischen Studien hingewiesen (nachzulesen etwa bei Ibsen und Ballweg 1974): Ohne "kalte Kontakte" konnten dort Ausschöpfungen bis hin zu 95% erzielt werden - wobei man allerdings nicht übersehen sollte, daß die bei Ibsen und Ballweg zitierten Studien aus den 50er und frühen 60er Jahren stammen.

Bei den meisten der Studien, die während der International Conference on Telephone im November 1987 in Charlotte, North Carolina, vorgestellt wurden, fiel der Vergleich der Ausschöpfungsraten von Telefoninterviews und face-to-face-Interviews zugunsten des persönlichen Interviews aus. Die Meta-Analyse einiger veröffentlichter Studien hatte für persönliche Interviews eine durchschnittliche Ausschöpfungsrate von 75% im Vergleich zu durchschnittlich 69% bei telefonischen Befragungen ergeben (Wilson und Blackshaw 1988, S. 21). Allerdings scheint es auch hier - wie bei der postalischen Befragung - so zu sein, daß die Ausschöpfungen stark variieren und durch verschiedenste Techniken und "Tricks" manipuliert und im Prinzip verbessert werden können (Vorankündigungen, bestimmte Tageszeiten, Anzahl der Kontakte, Gesprächseinstieg, etc.). Dillman (1978) berichtet von 16 Telefonbefragungen im Staate Washington, bei denen die Ausschöpfungsraten zwischen 73 und 99% gelegen haben. Wiseman und McDonald (1979) werteten 182 Telefonumfragen aus den USA aus; bei 23,5 aller Studien lag die Nichtteilnahmequote über 40%, bei 43,9% lag sie zwischen 20 und 40% und bei 32,6% der Studien lag sie zwischen 0 und 20%. Insofern ist auch hier (wennschon man aufgrund des Vergleiches dieser Daten mit jenen aus der International Conference on Telephone im November 1987 in Charlotte, North Carolina sicher nicht von einem Trend sprechen kann) kein auffälliger Unterschied zwischen älteren (vor 1979 durchgeführten) und jüngeren (bis 1987 durchgeführten) Studien erkennbar.

7. Fazit

Bei den von ZUMA durchgeführten oder bei ZUMA betreuten sozialwissenschaftlichen Standardumfragen ist der vielerorts (teils als drastisch) beklagte Rückgang der Ausschöpfungsraten in den letzten 15 bis 20 Jahren nicht festzustellen. Ausschöpfungen von 70% sind machbar, von 65 - 70% fast "normal". Als "magische Grenze", die nicht unterschritten und deren Einhaltung den Instituten gegenüber nachhaltig gefordert werden sollte, erweist sich der Wert von 60%.

Die Ausschöpfungen in deutschen Standardumfragen können denjenigen vergleichbarer Befragungen in anderen Ländern durchaus standhalten. Auch im

internationalen Vergleich ist aber ein generelles Sinken der Ausschöpfungsraten nicht festzustellen.

Weniger konstant sind die Ausschöpfungen bei Spezialumfragen, aber dort waren sie immer und sind auch heute noch sehr sprunghaft. Ein Trend zu einer geringeren Teilnahmebereitschaft ist auch hier nicht nachweisbar, zumindest sofern man sich auf die Betrachtung von (im weiteren Sinne) ZUMA-Studien beschränkt. Dies gilt auch für unsere postalischen Befragungen, die normalerweise sogar mit recht guten Ausschöpfungen aus dem Feld gehen.

Trend-Aussagen für telefonische Befragungen sind aus der Sicht ZUMAs aufgrund mangelnder praktischer Erfahrungen nicht möglich - weder in die eine, noch in die andere Richtung.

Selbst wenn die berichteten Ausschöpfungsraten unter einem "ZUMA-bias" leiden (möglicherweise weil ZUMA bei den Instituten durchaus als Einrichtung wahrgenommen wird, die nachfragt) - sie liegen vor und müssen berücksichtigt werden, wenn es um die Diskussion von Ausschöpfungen geht. Ebenso gilt es selbstverständlich auch, die Klagen der Institute ernst zu nehmen, die für eine ganz andere Sichtweise der (Höhe der) Ausschöpfungen stehen.

Zu wünschen wäre die Einrichtung eines Gesprächskreises, in dem ZUMA gemeinsam mit Instituten und Hochschullehrern die voneinander abweichenden Positionen diskutieren könnte. Längerfristig könnte sich daraus ein Forum zur regelmäßigen Besprechung der Probleme bei der Durchführung sozialwissenschaftlicher Umfragen im Feld entwickeln.

Literatur

Allerbeck, K. und W. Hoag (1985): Zur Methodik der Umfragen. Frankfurt /Main: Johann Wolfgang von Goethe-Universität

Allerbeck, K. (1985): Mündliche, schriftliche, telefonische Befragungen - ein Überblick, S. 56 - 66 in: Kaase, M. und M. Küchler, Hg. (1985): Herausforderungen der empirischen Sozialforschung. Beiträge aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim, ZUMA e.V.

- Anders, M. (1985): Sinkende Ausschöpfungsquoten - und was man dagegen tun kann, S. 75 - 80 in: Kaase, M. und M. Küchler, Hg. (1985): Herausforderungen der empirischen Sozialforschung. Beiträge aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim, ZUMA e.V.
- Beim, J. (1991): Response Rates: A Multinational Perspective, S. 114 - 123 in: Marketing and Research Today, Juni 1991
- Bandilla, W., S. Gabler und M. Wiedenbeck (1992): Methodenbericht zum DFG-Projekt ALLBUS Baseline-Studie 1991. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 92/04, Mannheim: ZUMA
- Beckmann, P. (1991): Methodological Report: International Social Survey Programme ISSP 1989 -. ZUMA-Arbeitsbericht 91/12, Mannheim: ZUMA
- Beckmann, P., P. Mohler und R. Uher (1991): ISSP International Social Survey Programme - Basic Information on the ISSP Data Collection - 1985-1994. ZUMA-Arbeitsbericht 91/15, Mannheim: ZUMA
- Braun, M., R. Trometer und M. Wiedenbeck (1989): Methodenbericht: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften - Allbus 1988 - ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 89/02, Mannheim: ZUMA
- Braun, M., C. Eillinghoff, S. Gabler und M. Wiedenbeck (1993): Methodenbericht zur 'Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften' (ALLBUS) 1992. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 93/01, Mannheim
- General Social Surveys, 1972 -1991. Cumulative Code Book. National Opinion Research Center (NORC) der University of Chicago und The Roper Center for Public Opinion Research, University of Connecticut, Juli 1991
- Dillman, D. A., (1978): Mail and Telephone Surveys. The Total Design Method. New York: Wiley
- Erbslöh, B. und M. Wiedenbeck (1987): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften - ALLBUS 1986 - ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 1987/04, Mannheim: ZUMA
- Erbslöh, B. und A. Koch (1988): Die Non-Response-Studie zum ALLBUS 1986: Problemstellung, Design, erste Ergebnisse. S. 29 - 44 in: ZUMA-Nachrichten 22, Mannheim: ZUMA
- Hauck, U. und R. Trometer (1988): Methodenbericht: International Social Survey Program - ISSP 1987 -. ZUMA Arbeitsbericht Nr. 88/09, Mannheim: ZUMA
- Glagow, H. (1987): C.A.T.I. Die Stichprobenqualität. Sample Workshop. Berichte und Informationen anwendungsorientierter Forschung, 2. Auflage, Mölln: Sample Institut.
- Goyder, J. (1987): The Silent Minority. Nonrespondents on Sample Surveys. Cambridge.

- Hippler, H.-J. (1985): Schriftliche Umfragen bei repräsentativen Bevölkerungstichproben oder: Wie erreicht man 78%? S. 71 - 74 in: Kaase, M. und M. Küchler, Hg. (1985): Herausforderungen der empirischen Sozialforschung. Beiträge aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim: ZUMA
- Hippler, H.-J. (1988): Methodische Aspekte schriftlicher Befragungen: Probleme und Forschungsperspektiven. S. 244 - 248 in: Planung und Analyse 6, 1988
- Ibsen, Ch.A. und J.A. Ballweg (1974): Telephone Interviews in Social Research: Some Methodological Considerations. S. 181 - 192 in: Quality and Quantity 8
- International Social Survey Programme ISSP 1986. Codebook: ZA-No. 1490, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1986. Codebook: ZA-No. 1620, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1987. Codebook: ZA-No. 1680, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1988. Codebook: ZA-No. 1700, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1989. Codebook: ZA-No. 1840, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1990. Codebook: ZA-No. 1960, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- International Social Survey Programme ISSP 1991. Codebook: ZA-No. 2160, Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung
- Jung, M. (1989): Auf dem Weg zu einer besseren Datenqualität. Ein Zwischenbericht über die Erfahrungen mit telefonischen Umfragen. Arbeitspapiere der Forschungsgruppe Wahlen e. V. Nr. 1, Mannheim.
- Kreiselmaier, J. und R. Porst (1989): Methodische Probleme bei der Durchführung telefonischer Befragungen: Stichprobenziehung und Ermittlung von Zielpersonen, Ausschöpfung und Non-Response, Qualität der Daten. ZUMA-Arbeitsbericht 89/12, Mannheim: ZUMA
- Kury, H., U. Dörmann, H. Richter und M. Würger (1992): Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung. BKA-Forschungsreihe, Band 25. Wiesbaden
- Meier, E. (1991): Response Rate Trends in Britain. S. 120 - 123 in: Marketing and Research Today, June 1991
- Porst, R. (1985): Praxis der Umfrageforschung. Stuttgart: Teubner
- Porst, R. (1991): Ausfälle und Verweigerungen bei einer telefonischen Befragung. ZUMA-Arbeitsbericht 91/10. Mannheim, ZUMA e.V.

- Porst, R. und M. Schneid (1988): Ausfälle und Verweigerungen bei Panelbefragungen - ein Beispiel. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 88/12, Mannheim: ZUMA
- Porst, R. und M. Schneid (1989): Ausfälle bei der Panel-Befragung. S. 8 - 13 in: Planung und Analyse 16, Heft 1,
- Reigrotzki, E. (1986): Soziale Verflechtungen in der Bundesrepublik. Tübingen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)
- Schneid, M. (1991): Einsatz computergestützter Befragungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland - Ergebnisse einer Umfrage -. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 91/20, Mannheim: ZUMA
- Schnell, R., P. B. Hill und E. Esser (1988): Methoden der empirischen Sozialforschung. - München; Wien: Oldenbourg Verlag
- Steeh, C. G., (1981): Trends in Nonresponse Rates, 1962 - 1979. S. 40 - 57 in: Public Opinion Quarterly, 45
- Wasmer, M., A. Koch und M. Wiedenbeck (1991): Methodenbericht zur "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften" (ALLBUS) 1990. ZUMA-Arbeitsbericht 91/13, Mannheim: ZUMA
- Wilson, P. und N. Blackshaw (1988): Telephone Interviewing, International Conference on Telephone Interviewing Methodology, S. 20 - 23 in: Survey Methodology Bulletin, Social Survey Division, No. 22, January 1988, London 1988
- Wiseman, F. und P. McDonald (1979): Noncontact and Refusal Rates in Consumer Telephone Surveys. S. 478 - 484 in: Journal of Marketing Research 16

ZUMA-Arbeitsberichte

- 80/15 Gerhard Arminger, Willibald Nagl, Karl F. Schuessler
Methoden der Analyse zeitbezogener Daten.
Vortragsskripten der ZUMA-Arbeitstagung vom 25.09. -
05.10.79
- 81/07 Erika Brückner, Hans-Peter Kirschner, Rolf Porst, Peter
Prüfer, Peter Schmidt
Methodenbericht zum "ALLBUS 1980"
- 81/19 Manfred Küchler, Thomas P. Wilson, Don H. Zimmerman
Integration von qualitativen und quantitativen
Forschungsansätzen
- 82/03 Gerhard Arminger, Horst Busse, Manfred Küchler
Verallgemeinerte Lineare Modelle in der empirischen
Sozialforschung
- 82/08 Glenn R. Carroll
Dynamic analysis of discrete dependent variables: A
didactic essay
- 82/09 Manfred Küchler
Zur Messung der Stabilität von Wählerpotentialen
- 82/10 Manfred Küchler
Zur Konstanz der Recallfrage
- 82/12 Rolf Porst
"ALLBUS 1982" - Systematische Variablenübersicht und
erste Ansätze zu einer Kritik des Fragenprogramms
- 82/13 Peter Ph. Mohler
SAR - Simple AND Retrieval mit dem Siemens-EDT-
Textmanipulationsprogramm
- 82/14 Cornelia Krauth
Vergleichsstudien zum "ALLBUS 1980"
- 82/21 Werner Hagstotz, Hans-Peter Kirschner, Rolf Porst,
Peter Prüfer
Methodenbericht zum "ALLBUS 1982"
- 83/09 Bernd Wegener
Two approaches to the analysis of judgments of
prestige: Interindividual differences and the general
scale
- 83/11 Rolf Porst
Synopsis der ALLBUS-Variablen. Die Systematik des
ALLBUS-Fragenprogramms und ihre inhaltliche
Ausgestaltung im ALLBUS 1980 und ALLBUS 1982
- 84/01 Manfred Küchler, Peter Ph. Mohler
Qualshop (ZUMA-Arbeitstagung zum "Datenmanagement bei
qualitativen Erhebungsverfahren") - Sammlung von
Arbeitspapieren und -berichten, Teil I + II
- 84/02 Bernd Wegener
Gibt es Sozialprestige? Konstruktion und Validität der
Magnitude-Prestige-Skala
- 84/03 Peter Prüfer, Margrit Rexroth
Erfahrungen mit einer Technik zur Bewertung von
Interviewerverhalten
- 84/04 Frank Faulbaum
Ergebnisse der Methodenstudie zur internationalen
Vergleichbarkeit von Einstellungsskalen in der
Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der
Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1982

- 84/05 Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik
Wohnquartiersbeschreibung. Ein Instrument zur
Bestimmung des sozialen Status von Zielhaushalten
- 84/07 Gabriele Hippler, Hans-Jürgen Hippler
Reducing Refusal Rates in the Case of Threatening
Questions: The "Door-in-the-Face" Technique
- 85/01 Hartmut Esser
Befragtenverhalten als "rationales Handeln" - Zur
Erklärung von Antwortverzerrungen in Interviews
- 85/03 Rolf Porst, Peter Prüfer, Michael Wiedenbeck, Klaus
Zeifang
Methodenbericht zum "ALLBUS 1984"
- 86/01 Dagmar Krebs
Zur Konstruktion von Einstellungsskalen im
interkulturellen Vergleich
- 86/02 Hartmut Esser
Können Befragte lügen? Zum Konzept des "wahren Wertes"
im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von
Situationseinflüssen bei der Befragung
- 86/03 Bernd Wegener
Prestige and Status as Function of Unit Size
- 86/04 Frank Faulbaum
Very Soft Modeling: The Logical Specification and
Analysis of Complex Process Explanations with Arbitrary
Degrees of Underidentification and Variables of
Arbitrary Aggregation and Measurement Levels
- 86/05 Peter Prüfer, Margrit Rexroth (Übersetzung: Dorothy
Duncan)
On the Use of the Interaction Coding Technique
- 86/06 Hans-Peter Kirschner
Zur Kessler-Greenberg-Zerlegung der Varianz der
Meßdifferenz zwischen zwei Meßzeitpunkten einer Panel-
Befragung
- 86/07 Georg Erdmann
Ansätze zur Abbildung sozialer Systeme mittels nicht-
linearer dynamischer Modelle
- 86/09 Heiner Ritter
Einige Ergebnisse von Vergleichstests zwischen den PC-
und Mainframe-Versionen von SPSS und SAS
- 86/11 Günter Rothe
Bootstrap in generalisierten linearen Modellen
- 87/01 Klaus Zeifang
Die Test-Retest-Studie zum ALLBUS 1984 - Tabellenband
- 87/02 Klaus Zeifang
Die Test-Retest-Studie zum ALLBUS 1984 -
Abschlußbericht
- 87/04 Barbara Erbslöh, Michael Wiedenbeck
Methodenbericht zum "ALLBUS 1986"
- 87/05 Norbert Schwarz, Julia Bienias
What Mediates the Impact of Response Alternatives on
Behavioral Reports?
- 87/06 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Gesine Müller, Brigitte
Chassein
The Range of Response Alternatives May Determine the
Meaning of the Question: Further Evidence on
Informative Functions of Response Alternatives
- 87/07 Fritz Strack, Leonard L. Martin, Norbert Schwarz
The Context Paradox in Attitude Surveys: Assimilation
or Contrast?

- 87/08 Gudmund R. Iversen
Introduction to Contextual Analysis
- 87/09 Seymour Sudman, Norbert Schwarz
Contributions of Cognitive Psychology to Data
Collection in Marketing Research
- 87/10 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Denis Hilton, Gabi
Naderer
Base-Rates, Representativeness, and the Logic of
Conversation
- 87/11 George F. Bishop, Hans-Jürgen Hippler, Norbert Schwarz,
Fritz Strack
A Comparison of Response Effects in Self-Administered
and Telephone Surveys
- 87/12 Norbert Schwarz
Stimmung als Information. Zum Einfluß von Stimmungen
und Emotionen auf evaluative Urteile
- 88/01 Antje Nebel, Fritz Strack, Norbert Schwarz
Tests als Treatment: Wie die psychologische Messung
ihren Gegenstand verändert
- 88/02 Gerd Böhner, Herbert Bless, Norbert Schwarz, Fritz
Strack
What Triggers Causal Attributions? The Impact of
Valence and Subjective Probability
- 88/03 Norbert Schwarz, Fritz Strack
The Survey Interview and the Logic of Conversation:
Implications for Questionnaire Construction
- 88/04 Hans-Jürgen Hippler, Norbert Schwarz
"No Opinion"-Filters: A Cognitive Perspective
- 88/05 Norbert Schwarz, Fritz Strack
Evaluating One's Life: A Judgment of Subjective Well-
Being
- 88/06 Norbert Schwarz, Herbert Bless, Gerd Böhner, Uwe
Harlacher,
Margit Kellenbenz
Response Scales as Frames of Reference:
The Impact of Frequency Range on Diagnostic Judgments
- 88/07 Michael Braun
Allbus-Bibliographie (7. Fassung, Stand: 30.6.88)
- 88/08 Günter Rothe
Ein Ansatz zur Konstruktion inferenzstatistisch
verwertbarer Indices
- 88/09 Ute Hauck, Reiner Trommer
Methodenbericht
International Social Survey Program - ISSP 1987
- 88/10 Norbert Schwarz
Assessing frequency reports of mundane behaviors:
Contributions of cognitive psychology to questionnaire
construction
- 88/11 Norbert Schwarz, B. Scheuring (sub.)
Judgments of relationship satisfaction: Inter- and
intraindividual comparison strategies as a function
of questionnaire structure
- 88/12 Rolf Porst, Michael Schmeid
Ausfälle und Verweigerungen bei Panelbefragungen
- Ein Beispiel -
- 88/13 Cornelia Züll
SPSS-X. Anmerkungen zur Siemens BS2000 Version

- 88/14 Michael Schneid
Datenerhebung am PC - Vergleich der Interviewprogramme
"interv+"
und "THIS"
- 88/15 Norbert Schwarz, Bettina Scheuring
Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis
von Vergleichsprozessen:
Ist - Idealdiskrepanzen in der Partnerwahrnehmung
- 88/16 Norbert Schwarz, Bettina Scheuring
Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis von
Vergleichs-
prozessen: Ist-Idealdiskrepanzen in der
Beziehungsbeurteilung
- 89/01 Norbert Schwarz, George F. Bishop, Hans-J. Hippler,
Fritz Strack
Psychological Sources Of Response Effects in Self-
Administered
And Telephone Surveys
- 89/02 Michael Braun, Reiner Trometer, Michael Wiedenbeck,
Methodenbericht. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der
Sozialwissenschaften - ALLBUS 1988 -
- 89/03 Norbert Schwarz
Feelings as Information:
Informational and Motivational Functions of Affective
States
- 89/04 Günter Rothe
Jackknife and Bootstrap:
Resampling-Verfahren zur Genauigkeitsschätzung
von Parameterschätzungen
- 89/05 Herbert Bless, Gerd Bohner, Norbert Schwarz und Fritz
Strack
Happy and Mindless?
Moods and the Processing of Persuasive Communications
- 89/06 Gerd Bohner, Norbert Schwarz und Stefan E. Hormuth
Die Stimmungs-Skala: Eine deutsche Version des "Mood
Survey" von Underwood und Froming
- 89/07 Ulrich Mueller
Evolutionary Fundamentals of Social Inequality,
Dominance and Cooperation
- 89/08 Robert Huckfeldt
Noncompliance and the Limits of Coercion:
The Problematic Enforcement of Unpopular Laws
- 89/09 Peter Ph. Mohler, Katja Frehsen und Ute Hauck
CUI - Computerunterstützte Inhaltsanalyse
Grundzüge und Auswahlbibliographie zu neueren
Anwendungen
- 89/10 Cornelia Züll, Peter Ph. Mohler
Der General Inquirer III -
Ein Dinosaurier für die historische Forschung
- 89/11 Fritz Strack, Norbert Schwarz, Brigitte Chassein,
Dieter Kern, Dirk Wagner
The Salience of Comparison Standards and the Activation
of Social Norms: Consequences for Judgments of
Happiness and their Communication
- 89/12 Jutta Kreiselmaier, Rolf Porst
Methodische Probleme bei der Durchführung telefonischer
Befragungen: Stichprobenziehung und Ermittlung von
Zielpersonen, Ausschöpfung und Nonresponse, Qualität
der Daten.

- 89/13 Rainer Mathes
Modulsystem und Netzwerktechnik.
Neuere inhaltsanalytische Verfahren zur Analyse von
Kommunikationsinhalten.
- 89/14 Jutta Kreiselmaier, Peter Prüfer, Margrit Rexroth
Der Interviewer im Pretest.
Evaluation der Interviewerleistung und Entwurf eines
neuen Pretestkonzepts. April 1989.
- 89/15 Henrik Tham
Crime as a Social Indicator.
- 89/16 Ulrich Mueller
Expanding the Theoretical and Methodological Framework
of Social Dilemma Research
- 89/17 Hans-J. Hippler, Norbert Schwarz, Elisabeth Noelle-
Neumann
Response Order Effects in Dichotomous Questions:
The Impact of Administration Mode
- 89/18 Norbert Schwarz, Hans-J. Hippler, Elisabeth Noelle-
Neumann, Thomas Munkel
Response Order Effects in Long Lists:
Primacy, Recency, and Asymmetric Contrast Effects
- 89/19 Wolfgang Meyer
Umweltberichterstattung in der Bundesrepublik
Deutschland
- 89/20 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS Bibliographie (8. Fassung, Stand: 30.6. 1989)
- 89/21 Günter Rothe
Gewichtungen zur Anpassung an Statusvariablen.
Eine Untersuchung am ALLBUS 1986
- 89/22 Norbert Schwarz, Thomas Munkel, Hans-J. Hippler
What determines a "Perspective"?
Contrast Effects as a Function of the Dimension
Tapped by Preceding Questions
- 89/23 Norbert Schwarz, Andreas Bayer
Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument
der Kausalitätsprüfung: Eine Untersuchung zur Neu-
tralisationstheorie devianten Verhaltens
- 90/01 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Hans-Peter Mai
Assimilation and Contrast Effects in Part-Whole
Question Sequences:
A Conversational Logic Analysis
- 90/02 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Hans-J. Hippler, George
Bishop
The Impact of Administration Mode on Response
Effects in Survey Measurement
- 90/03 Norbert Schwarz, Herbert Bless, Gerd Bohner
Mood and Persuasion: Affective States Influence the
Processing of Persuasive Communications
- 90/04 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS-Bibliographie 90
- 90/05 Norbert Schwarz, Fritz Strack
Context Effects in Attitude Surveys:
Applying Cognitive Theory to Social Research
- 90/06 Norbert Schwarz, Herbert Bless, Fritz Strack,
Gisela Klumpp, Annette Simons
Ease of Retrieval as Information:
Another Look at the Availability Heuristic

- 90/07 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Hans-J. Hippler
Kognitionspsychologie und Umfrageforschung:
Themen und Befunde eines interdisziplinären
Forschungsgebietes
- 90/08 Norbert Schwarz, Hans-J. Hippler
Response Alternatives:
The Impact of their Choice and Presentation Order
- 90/09 Achim Koch
Externe Vergleichsdaten zum ALLBUS 1984, 1986, 1988.
- 90/10 Norbert Schwarz, Bärbel Knäuper, Hans-J. Hippler,
Elisabeth Noelle-Neumann, Leslie Clark
Rating Scales:
Numeric Values May Change the Meaning of Scale Labels
- 91/01 Denis J. Hilton
Conversational Inference and Rational Judgment
- 91/02 Denis J. Hilton
A Conversational Model of Causal Explanation
- 91/03 Joseph P. Forgas
Mood Effects on Interpersonal Preferences:
Evidence for Motivated Processing Strategies
- 91/04 Joseph P. Forgas
Affective Influences on Interpersonal Perception
- 91/05 Norbert Schwarz, Herbert Bless
Constructing Reality and Its Alternatives:
An Inclusion / Exclusion Model of
Assimilation and Contrast Effects in Social Judgment
- 91/06 Herbert Bless, Roland F. Fellhauer, Gerd Bohner,
Norbert Schwarz
Need for Cognition: Eine Skala zur Erfassung von
Engagement und Freude bei Denkaufgaben
- 91/07 Norbert Schwarz, Bärbel Knäuper, E. Tory Higgins
Der Einfluß von Rangordnungsaufgaben auf nachfolgende
Denkprozesse: Zur Aktivierung prozeduraler Sets
- 91/08 Bettina Scheuring, Norbert Schwarz
Selbstberichtete Verhaltens- und Symptommhäufigkeiten:
Was Befragte aus Antwortvorgaben des Fragebogens lernen
- 91/09 Norbert Schwarz, Herbert Bless
Scandals and the Public's Trust in Politicians:
Assimilation and Contrast Effects
- 91/10 Rolf Porst
Ausfälle und Verweigerungen bei einer telefonischen
Befragung
- 91/11 Uwe Blien, Heike Wirth, Michael Müller
Identification risk for microdata stemming from
official statistics
- 91/12 Petra Beckmann
Methodological Report ISSP 1989
- 91/13 Martina Wasmer, Achim Koch, Michael Wiedenbeck
Methodenbericht zur "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage
der Sozialwissenschaften" (Allbus) 1990.
- 91/14 Uwe Blien, Oded Löwenbein
Einkommensanalysen auf der Grundlage amtlicher Daten
und Umfragedaten: Ergebnisse zur betrieblichen
Seniorität und Arbeitslosigkeit.
- 91/15 Petra Beckmann, Peter Mohler, Rolf Uher,
ISSP Basic Information on the ISSP Data Collection 1985
- 1994

- 91/16 Norbert Schwarz
In welcher Reihenfolge fragen?
Kontexteffekte in standardisierten Befragungen
- 91/17 Ellen D. Riggie, Victor C. Ottati, Robert S. Wyer, Jr.
James Kuklinski, Norbert Schwarz
Bases of Political Judgments:
The Role of Stereotypic and Non-stereotypic Information
- 91/18 Dagmar Krebs
Was ist sozial erwünscht?
Der Grad sozialer Erwünschtheit von Einstellungsitems
- 91/19 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS-Bibliographie
- 91/20 Michael Schneid
Einsatz computergestützter Befragungssysteme
in der Bundesrepublik Deutschland
- 91/21 Rolf Porst, Michael Schneid
Software-Anforderungen an
computergestützte Befragungssysteme
- 91/22 Ulrich Mueller
The Reproductive Success of the Elites in Germany,
Great Britain, Japan and the USA during the 19th
and 20th Century
- 92/01 P.H. Hartmann, B. Schimpl-Neimanns
Zur Repräsentativität sozio-demographischer Merkmale
des ALLBUS - multivariate Analysen zum
Mittelschichtbias der Umfrageforschung
- 92/02 Gerd Bohner, Kimberly Crow, Hans-Peter Erb, Norbert
Schwarz
Affect and Persuasion: Mood Effects on the Processing
of Message Content and Context Cues and on Subsequent
Behavior
- 92/03 Herbert Bless, Gerd Bohner, Traudel Hild, Norbert
Schwarz
Asking Difficult Questions: Task Complexity Increases
the Impact
of Response Alternatives
- 92/04 Wolfgang Bandilla, Siegfried Gabler, Michael Wiedenbeck
Methodenbericht zum DFG-Projekt Allbus Baseline-Studie
- 92/05 Frank Faulbaum
Von der Variablenanalyse zur Evaluation von Handlungs-
und Prozeßzusammenhängen
- 92/06 Ingwer Borg
Überlegungen und Untersuchungen zur Messung der
subjektiven Unsicherheit der Arbeitsstelle
- 92/07 Ingwer Borg, Michael Braun
Arbeitsethik und Arbeitsinvolvement als Moderatoren der
psychologischen Auswirkungen von Arbeitsunsicherheit
- 92/08 Eleanor Singer, Hans-Jürgen Hippler, Norbert Schwarz
Confidentiality Assurances in Surveys: Reassurance or
Threat?
- 92/09 Herbert Bless, Diane M. Mackie, Norbert Schwarz
Mood Effects on Attitude Judgments: The Independent
Effects of Mood Before and After Message Elaboration
- 92/10 Ulrich Mueller, Carola Schmid
Ehehäufigkeit und Fruchtbarkeit weiblicher Mitglieder
der deutschen Elite
- 92/11 Herbert Bless, Fritz Strack, Norbert Schwarz
The Informative Functions of Research Procedures:
Bias and the Logic of Conversation

- 92/12 Norbert Schwarz, Herbert Bless, Micheala Wänke
Subjective Assessment and Evaluations of Change:
Lessons from Social Cognition Research
- 92/13 Norbert Schwarz, Hans-J. Hippler
Buffer Items:
When Do They Buffer and When Don't They?
- 92/14 Hans-J. Hippler, Norbert Schwarz
The Impact of Administration Modes on
Response Effects in Surveys
- 92/15 Michaela Wänke, Norbert Schwarz
Comparative Judgments:
How the Direction of Comparison Determines the Answer
- 92/16 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS-Bibliographie
(11. Fassung, Stand: 30.6.1992)
- 92/17 Anke Nau, Rolf Forst
Projektbericht ZUMA-Methodenpanel
Teil 1: Konzeption, Vorbereitung und Durchführung
- 92/18 Michael Schneid
Handbuch ZUMA-Feldsteuerungsprogramm
- 92/19 Paul Lüttinger, Bernhard Schimpl-Neimanns
Amtliche Bildungsstatistik und empirische
Sozialforschung
- 92/20 Rolf Forst, Michael Schneid
Fragebogenschreiben mit Microsoft WORD 5.0:
Druckformate, Testbausteine und Makros zur
effizienten Gestaltung von Fragebogen
- 92/21 Michael Braun, Jacqueline Scott, Duane F. Alwin
Economic Necessity or Self-actualization?
Attitudes toward Women's Labor-force Participation
in the East and West
- 92/22 Duane F. Alwin, Michael Braun, Jacqueline Scott
The Separation of Work and the Family:
Attitudes Towards Women's Labour-Force
Participation in Germany, Great Britain, and
the United States
- 92/23 Michaela Wänke, Norbert Schwarz Herbert Bless
The Availability Heuristic Revisited:
Experienced Ease of Retrieval in Mundane Frequency
Estimates
- 93/01 Michael Braun, Carmen Eilinghoff,
Siegfried Gabler, Michael Wiedenbeck
Methodenbericht zur Allgemeinen
Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
(Allbus) 1992
- 93/02 Michael Häder, Sabine Novossadeck
Einstellungsdynamik in Ostdeutschland.
Auswertung von Wiederholungsuntersuchungen
zur individuellen Bewältigung des sozialen Wandel.
- 93/03 Norbert Schwarz
Judgment in a Social Context:
Biases, Shortcomings, and the Logic of Conversation
- 93/04 Norbert Schwarz, Michaela Wänke, Herbert Bless
Subjective Assessments and Evaluations of Change:
Some Lessons from Social Cognition Research

- 93/06 Reiner Trometer
Die Operationalisierung des Klassenschemas
nach Goldthorpe im ALLBUS
- 93/07 Carola Schmid
Der Zugang zu den Daten der Demographie
- 93/08 Michael Schneid
Fragebogenschreiben mit Word für Windows
- 93/09 Achim Koch
Die Nutzung demographischer Informationen in
den Veröffentlichungen mit Allbus-Daten
- 93/10 Helmut Schröder
Über den Zusammenhang zwischen Aktivitäten
und Zufriedenheit
"Eine kommunale Seniorenbefragung"
- 93/11 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS-Bibliographie
12. Fassung, Stand 30.9.93